

Informationen zur Tagung

Ehrenpromotionen, Ehrenmedaillen, akademische Ehrenbürger- und Ehrensensorenenschaften gehören zum kulturellen Gedächtnis einer Universität.

Die Namen der Geehrten werden an prominenter Stelle überliefert; oft stehen die Verleihungen zudem im Zusammenhang mit Universitätsjubiläen. An der Nahtstelle zwischen inneruniversitärer Selbstvergewisserung und außeruniversitärer Repräsentation von Wissenschaft und Forschungsgeist besitzen akademische Ehrungen damit eine doppelte Funktion: Nach innen gerichtet sichern sie eine korporative Identität; die Geehrten verkörpern Leitbilder wissenschaftlicher Persönlichkeit und verdienstvoller Leistungen, denen es gilt nachzueifern. Nach außen verbürgen sie die Autonomie des durch die Fakultäten ausgeübten Promotionsrechts; Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei, wenn Professionalisierung und Qualifizierung keinen äußeren Einflussnahmen unterliegen. Gleichzeitig bezeugt die seltene Ehrung herausragender Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft ein Bekenntnis zu Grundwerten. Diese Bindung an Ideale liefert einen Maßstab zur Prüfung vergangener Ehrungen.

Bislang gaben vergangene akademische Ehrungen eher Anlass zur Aufregung als zur Selbstvergewisserung. Die mediale Öffentlichkeit erinnert sich an sie mit einem kritischen Impetus. Oft stehen dabei politische Belastungen im Kontext der Diktaturen des 20. Jahrhunderts im Fokus, während die wissenschaftlichen Verdienste in den Hintergrund treten. So berichteten im Sommer 2018 regionale und überregionale Medien über Verbindungen von Ehrendoktoren mitteldeutscher Universitäten zum Nationalsozialismus. An den betroffenen Universitäten entstanden daraufhin Projekte zur Aufarbeitung dieses bislang kaum beachteten kulturellen Erbes. Dank kritischer Impulse aus der Öffentlichkeit rückt das Thema also zunehmend in das Forschungs- und Aufarbeitungsinteresse.

Die Universitäts-, Wissenschafts- und Bildungsgeschichte widmete dem Phänomen der akademischen Ehrungen bislang wenig Aufmerksamkeit, obwohl Jubiläen und deren Zeremoniell sowohl Anlass als auch Gegenstand universitätsgeschichtlicher Arbeiten waren. Zwei Hauptziele sind mit der Veranstaltung verbunden: Zum einen besteht die Notwendigkeit, einzelne Forschungen vergleichend zusammenzuführen; im Gesamtbild lassen sich so langfristige Trends bei der Auswahl und Vergabe akademischer Ehrungen, politische Einflussnahmen sowie regionale Besonderheiten ausmachen. Auf diese Weise wird deutlich, in welchem Ausmaß akademische Ehrungen im Nationalsozialismus oder dem SED-Regime von etablierten Traditionslinien der Verleihungspraxis abwichen. Zum anderen tragen die Forschungsergebnisse zu einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit bei. Die während der Tagung präsentierte Datengrundlage soll weitere Debatten zum Umgang mit dem kulturellen Gedächtnis akademischer Ehrungen anstoßen.

Im Detail sollen sieben Teilbereiche beleuchtet werden. Das Ziel ist eine vergleichende Betrachtung innerhalb der deutschsprachigen Universitätslandschaft im 20. Jahrhundert:

- Mehrheitlich im Fokus der Tagungsbeiträge stehen die wechselseitigen Bezüge zwischen Wissenschaft und Politik. Diese Bezüge zeigen sich beispielsweise durch die Vergabe von akademischen Ehrungen an Politikerinnen und Politiker oder durch die Anregung solcher Ehrungen vonseiten der Politik. Welchen Einfluss übten staatliche Stellen auf die Ehrungen im Kontext der verschiedenen politischen Systeme des 20. Jahrhunderts aus? Unter der Perspektive eines interaktionistischen Modells fragt sich jedoch auch, auf welche Weise die Wissenschaft ihrerseits politische Ressourcen aktiv durch die Vergabe von Ehrungen mobilisierte.

- An diese Fragen schließt ein zweiter Komplex an, der sich den Verleihungshintergründen widmet. Hierbei gilt es, die Vergabe von akademischen Ehrungen auf motivierende Personen und deren Netzwerke zurückzuführen. Von Interesse sind sowohl Multiplikatorinnen und Multiplikatoren als auch Funktionen von akademischen Ehrungen innerhalb dieser Netzwerke – sei es um den fachwissenschaftlichen Kontakt zu wahren oder als symbolische Kompensation für fehlende materielle Vergütung. Überlieferte Debatten zu abgelehnten Ehrungen, wie sie in Fakultätsprotokollen nachgewiesen sind, geben zudem Aufschluss über notwendige Bedingungen für den Erfolg von Vorschlägen.

- Neben den informellen Verleihungsmotiven spielten externe Verleihungsanlässe eine bedeutende Rolle. Sie banden etwa im Zuge von Säkularfeiern die Ehrungs-Inszenierung in den breiteren Kontext universitärer Erinnerungspolitik ein. So kann für Jena gezeigt werden, dass für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts die protestantisch-lutherische Tradition einen bedeutsamen Rahmen für akademische Ehrungen im Zuge von Reformationsfeiern oder Denkmalseinweihungen darstellte. Daneben bot der Bezug auf die Antrittsrede bzw. den Geburts- oder Todestag Friedrich Schillers bürgerlich-nationale Anknüpfungspunkte. In der DDR-Zeit waren es zunehmend staatliche Jahrestage wie die Republikgründung, die Anlass für akademische Ehrungen gaben. Mit Blick auf die Inszenierungspraxis fragt sich zudem, welchen Veränderungen oder gar Instrumentalisierungen die Promotionskultur unterlag. So belegen beispielsweise Ehrungen im NS-Kontext den Einbezug politischer Funktionselementen bei den zeremoniellen Feierlichkeiten; in der DDR-Zeit zeugen insbesondere die Laudationes von der Nutzung geschichtspolitischer und politisch-ideologischer Legitimationsfiguren.

- Das Recht und die Rechtspraxis sind in zweifacher Hinsicht relevant: Die Verrechtlichung innerhalb von Statuten und Satzungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert bot den Rahmen zur Ausgestaltung akademischer Ehrungen. Die reichsweiten Erlasse des NS-Reichserziehungsministeriums sorgten schließlich für einen Bruch mit diesen lokalen Prozessen. Die Entscheidungsgewalt zum Vollzug von Ehrenpromotionen lag nun beim „Reichserziehungsminister“ Bernhard Rust.

Im Gebiet der DDR setzte sich dieser Bruch mit den Autonomierechten der Fakultäten fort, da das Staatssekretariat bzw. ab 1968 das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen über die Zustimmung zur Vergabe entschied. Neben den genannten Aspekten im Zusammenhang mit Ehrenpromotionen ist mit Blick auf den Rechtsrahmen auch die Etablierung neuer akademischer Ehrungen wie der Ehrensensorenenschaft oder der Einführung von Ehrenmedaillen bedeutsam, wie sie in beiden deutschen Staaten etabliert worden sind.

- Eine Untersuchung akademischer Ehrungen muss den Blick auf die Geehrten selbst enthalten. Doch auch hierbei eröffnet zunächst eine strukturelle Perspektive auf die Kollektivbiografie dieser Personengruppe mehr Erkenntnismöglichkeiten als der Einzelfall. Neben fachwissenschaftlichen Aspekten wie der Zugehörigkeit zu akademischen Schulen, Fachgesellschaften oder Akademiemitgliedschaften spielt hier das politische Engagement eine besondere Rolle. So ermöglichen die politischen Mitgliedschaften und Betätigungsfelder der Geehrten einen Vergleich mit dem breiten Forschungsfeld zu politischen Einstellungen von Gelehrten im 20. Jahrhundert. Weitere langfristige Entwicklungstrends hinsichtlich der Verleihungsfrequenz, der Fachgebiete, der Herkunft und des Geschlechts werden sicht- und vergleichbar. Ausgehend von diesen Befunden werden schließlich Einzelfälle interessant, die durch ihr politisches Engagement heute als „belastet“ gelten und daher Anlass für öffentliche Auseinandersetzungen geben.

- Nicht nur die gegenwärtigen Auseinandersetzungen mit akademischen Ehrenträgerinnen und Ehrenträgern geben ein Bild über den Zusammenhang zwischen universitärem Feld und Öffentlichkeit. Zu fragen ist auch nach der Rezeptionsgeschichte und somit den Halbwertszeiten der Erinnerung. Welche Personen blieben durch kulturelle Erinnerungsakte im Gedächtnis? Welche Geehrten wurden hingegen schnell vergessen? Schließlich ermöglicht der Blick auf die zeitgenössische Berichterstattung in lokalen Medien eine Aussage zum gesellschaftlichen Stellenwert akademischer Ehrungen außerhalb des universitären Feldes.

- Auf der Metaebene sollen theoretische Reflexionen zur Funktion und zum Funktionswandel akademischer Ehrungen sowie dem Zusammenhang zum kulturellen Gedächtnis zum Verständnis des Phänomens beitragen und die Heuristik der zuvor genannten Perspektiven für die weiteren Forschungen schärfen. Ausgangspunkt sind wissenschaftssoziologische Betrachtungen zur Funktionsweise symbolischer Kapitalakkumulation im universitären Feld wie sie beispielsweise Robert K. Merton („Matthäus-Effekt“) und Pierre Bourdieu („Homo academicus“) angestellt haben. Dabei stellt sich das Problem der „Messung“ des Werts einer akademischen Ehrung. Bemisst sich dieser nach dem Prestige der verleihenden Institution oder den Leistungen der Geehrten? Daran knüpft sich schließlich die Frage, wer vom Wert einer solchen Ehrung profitierte: die ausstellende Institution selbst, die Geehrten oder – vor allem im Hinblick auf die Ehrung ausländischer Persönlichkeiten – der Staat als Finanzier der Universitäten. Mit Blick auf die Geschlechterverhältnisse des universitären Feldes ist auch der von Margaret W. Rossiter beschriebene „Matilda-Effekt“ zu prüfen, der eine Benachteiligung von Frauen bei der Distribution akademischer Anerkennung bezeichnet.

Vor dem Hintergrund der einzelnen Tagungsbeiträge sollen in zwei konvergierenden Abschlussdiskussionen am jeweiligen Tagesende die beschriebenen Aspekte vergleichend betrachtet werden. Die einzelnen Sektionen der Tagung liegen dabei quer zu den oben beschriebenen Themenfeldern, d.h. ermöglichen eine regionale und temporale Eingrenzung. Die erste Sektion gibt einen Überblick zur Entstehung akademischer Ehrungen im 18. und 19. Jahrhundert. Die Inhalte der zweiten Sektion bilden den Gegenstand der ersten Abschlussdiskussion.

Verbindendes Element sind die Felder der ost- bzw. mitteldeutschen Universitäten in Rostock, Halle, Leipzig und Jena, deren lange Traditionslinien sich langfristig an der Wissenschaftspolitik der SED brachen. Die Diskussion am zweiten Tag bezieht sich auf die dritte Sektion, welche die Traditionsbildung und damit zusammenhängende Kontinuitäten an den vergleichsweise jungen Universitäten in Frankfurt am Main und Hamburg sowie an den Technischen Universitäten zum Gegenstand hat. Die vierte Sektion gibt abschließende Einblicke in einzelne Fallbeispiele fachbezogener Ehrungen im Kontext des Nationalsozialismus.

Ansprechpartner:

Dr. Andreas Neumann
Universitätsgeschichtliche Forschungsstelle im Universitätsarchiv der Friedrich-Schiller-Universität
Jena
Bibliothekszentrum 2
07743 Jena
E-Mail: andreas.neumann@uni-jena.de